

16.04.2024

Antrag

der Fraktion der SPD

NRW braucht einen Aktionsplan für die geschlechtergerechte Klimagesundheit

I. Ausgangslage

Die durch Klimakrisen hervorgerufenen Extremwetterereignisse treffen auch Deutschland. Auch wir werden zukünftig mit mehr Starkregen-, Überschwemmungs- und Hitzeszenarien leben müssen. Die Auswirkungen der Klimakrise werden damit zusehends in Wechselwirkung mit der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit zu einem Risikofaktor für die menschliche Gesundheit. Das erfordert präventive Maßnahmen und Aufklärung auf verschiedenen Ebenen, um den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten und den Menschen ein möglichst hohes Maß an Eigenwirksamkeit zu ermöglichen.

Das Landeszentrum Gesundheit NRW (LZG) hat sich bereits auf den Weg gemacht, Hitze als Krisenszenario für unterschiedliche Zielgruppen zu spezifizieren. Neben Informationen und Verhaltenstipps für die Bevölkerung finden sich auch eigene Bereiche für Ärzte und den öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD).¹ Als besonders gefährdete Personengruppen werden dabei „Ältere Menschen, Menschen mit Vorerkrankungen, Menschen, die Medikamente einnehmen, Schwangere, Säuglinge und Kinder, Menschen mit geringen sozioökonomischen Ressourcen und sozial isolierte, Menschen mit regelmäßigem Alkohol- oder Drogenkonsum und Menschen, die im Freien arbeiten oder intensiv Sport treiben“ identifiziert - ein deutlicher Hinweis darauf wie umfassend die Bevölkerung gesundheitlich durch Klimakrisen gefährdet ist, sowie darauf, dass diese Risiken nicht alle Menschen gleich betreffen.²

So wird zunehmend deutlich, dass Klimagesundheit geschlechterspezifisch betrachtet werden muss. In Deutschland sterben beispielsweise mehr Frauen als Männer während einer Hitzeperiode. Ursächlich dafür sei die Überrepräsentation von Frauen über 75 Jahren in der Bevölkerung.³

Zudem sind das Empfinden und die körperlichen Auswirkungen von Hitze differenziert zu betrachten. Frauen gaben beim NRW-Gesundheitssurvey 2022 häufiger als Männer an, durch Hitze an Schlafproblemen, Erschöpfungs- und Schwächegefühlen, Konzentrationsschwierigkeiten, Kopfschmerzen und Kreislaufschwierigkeiten zu leiden.⁴ Männer hingegen sind durch eher risikobereites Verhalten und überdurchschnittlich hohe Einsätze im Katastrophenschutz

¹ <https://www.lzg.nrw.de/hitze/index.html>

² <https://www.lzg.nrw.de/hitze/gesundheitsrisiken/index.html>

³ an der Heiden M., Winklmayr C., Buchien S., Schranz M., RKI-Geschäftsstelle für Klimawandel & Gesundheit, Diercke M., Bremer V. (2023): Wochenbericht zur hitzebedingten Mortalität KW 38/2023 vom 05.10.2023. Robert Koch-Institut: DOI: 10.25646/11720

⁴ https://www.lzg.nrw.de/ges_bericht/survey/ergebnisse_schwerpunkt/index.html

Datum des Originals: 16.04.2024/Ausgegeben: 17.04.2024

bei Extremwetterlagen gefährdet.⁵ Auch direkte gesundheitliche Folgen von Hitze in Form von Hitzeerschöpfung bis hin zum Hitzschlag kommen nach internationaler Studienlage häufiger bei Männern als bei Frauen vor.⁶

Weitreichende Erkenntnisse liegen für das Gesundheitsrisiko von Schwangeren und ungeborenen Kindern durch Hitze vor. So erhöhen beispielsweise Hitzewellen das Risiko einer Frühgeburt, insbesondere zum Ende der Schwangerschaft.⁷ Die körperlichen Veränderungen während einer Schwangerschaft führen zu einer erschwerten Thermoregulation des Körpers und in der Folge zu einer erhöhten Anfälligkeit Schwangerer für Dehydrierung, maternale Hitzeerkrankung und vorzeitige Wehentätigkeit.⁸ Das LZG befasst sich dazu in der Arbeitshilfe zum einrichtungsbezogenen Hitzeschutz in Krankenhäusern in einem eigenen Kapitel mit Schwangeren und ungeborenen sowie neugeborenen Kindern.⁹

Auch Alleinerziehende – zum Großteil Frauen - weisen ein besonders hohes Risiko für gesundheitliche Belastungen durch die Klimakrise auf.¹⁰ Ebenso wie Rentner und Rentnerinnen leben sie häufiger in Wohnungen, die unzureichend mit Hitzeschutz ausgestattet sind.¹¹

Zudem zeigt sich, dass Frauen in geringerem Maße als Männer durch Informationsangebote im Internet - auch zu Klimagesundheit - erreicht werden können. Sie weisen hingegen eine höhere Handlungsbereitschaft auf, aus solchen Informationen Konsequenzen zu ziehen und haben eine signifikant höhere Risikowahrnehmung gegenüber den klimabedingten Gesundheitsrisiken als Männer.¹² Das hierin liegende Aufklärungspotential bleibt bislang ungenutzt.

Neben diesen Erkenntnissen über die geschlechterdifferente Gesundheitsfolgen der Klimakrise, sind aber auch große Wissenslücken festzustellen. Zu den Folgen von Klimaeinwirkungen auf Menschen mit unterschiedlicher Geschlechtsidentität fehlen in Deutschland Studien. Definitionen von Genderdimensionen sind für Forschung und Analyse jedoch wichtig¹³, zumal die internationale Studienlage Menschen mit diverser Geschlechtsidentität als vulnerable Gruppe ausweist.¹⁴ Forschungsanstrengungen müssen an dieser Stelle intensiviert werden.

Eine Auseinandersetzung mit Klimagesundheit ist auch vor dem Hintergrund eines sich verändernden Arbeitsmarktes nötig. Um die Gesundheit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu schützen und Arbeitsplätze zukunftsfähig zu gestalten, kommen wir nicht länger umhin, Folgen von Extremwetterlagen mitzudenken. Ein erfolgreicher Umgang mit den aus der Klimakrise erwachsenen Gesundheitsrisiken muss in der Kommunikation, Aufklärung, Prävention,

⁵ Robert Koch-Institut (2023). Auswirkungen des Klimawandels auf nicht-übertragbare Erkrankungen und die psychische Gesundheit – Teil 2 des Sachstandsberichts Klimawandel und Gesundheit 2023. Journal of Health Monitoring.

⁶ Gifford R.M. et al. (2019). Risk of heat illness in men and women: A systematic review and metaanalysis. Environmental Research 171: 24-35.

⁷ Chersich M.F. et al. (2020). Climate Change and Heat-Health Study Group. Associations between high temperatures in pregnancy and risk of preterm birth, low birth weight, and stillbirths: systematic review and meta-analysis. BMJ. 2020 Nov 4;371:m3811. doi: 10.1136/bmj.m3811. PMID: 33148618; PMCID: PMC7610201.

⁸ Chekuri, B., Sood, N., Sorensen, C., En-Nosse, M. (2023). Globaler Klimawandel und Frauengesundheit. In: Wacker, J., Rothe, C., En-Nosse, M. (eds) Globale Frauengesundheit. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66081-2_4; S. 47f.

⁹ https://www.lzg.nrw.de/ges_foerd/klima_gesundheit/hsp/index.html

¹⁰ <https://www.vamv-nrw.de/de/>.

¹¹ Journal of Health Monitoring, Klimawandel und gesundheitliche Chancengerechtigkeit, S.14

¹² https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/Focus/JHealthMonit_2023_S6_Kommunikation_Sachstandsbericht_Klimawandel_Gesundheit.pdf?__blob=publicationFile

¹³ s. „Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik“ vom Wuppertal Institut, ISOE und GenderCC, im Auftrag des Umweltbundesamtes.

¹⁴ Simmonds K.E. et al. (2022). Health impacts of climate change on gender diverse populations: A scoping review. J Nurs Sch; 54: 81-91. <https://sigmapubs.onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/jnu.12701>

Planung und Ergreifung von Schutzmaßnahmen geschlechtersensibel und geschlechtergerecht konzipiert und umgesetzt werden.

Die Aktualität dieses Antrags wird nicht zuletzt durch die erfolgreiche Klage einer Gruppe von Schweizer Seniorinnen vor dem zum Europarat gehörenden Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) deutlich. Der EGMR stellt fest, dass mangelnde Klimaschutzmaßnahmen das Recht auf Leben sowie auf Privat- und Familienleben verletzen, sowie dass die Gesundheit älterer Frauen durch stärkere und länger andauernde Hitzewellen in besonderem Maße gefährdet ist. Als erste erfolgreiche Klimaklage vor dem EGMR ist das Urteil ein Präzedenzfall, indem es Klimaschutz zu einer Frage der Menschenrechte erhebt. Da es die Dringlichkeit des Handlungsbedarfs für Klimagesundheit in besonderer Weise verdeutlicht, muss es auch für das Handeln in NRW richtungsweisend sein.¹⁵

II. Beschlussfassung

Der Landtag stellt fest:

- Die Klimakrise betrifft die Geschlechter unterschiedlich schwer und auf verschiedene Weisen. Sie muss deshalb in Zusammenhang und Wechselwirkung mit den verschiedenen Betroffenheiten, Bedarfen und Perspektiven der Geschlechter wahrgenommen, erforscht und sozialverträglich gestaltet werden.
- Die Klimakrise belastet die Menschen insbesondere in Wechselwirkung mit ihrem sozialen und wirtschaftlichen Status.
- Die Klimakrise hat zudem unterschiedliche gesundheitliche Auswirkungen auf die Geschlechter. Frauen sind von gesundheitlichen Folgen der Klimakrise, insbesondere von Hitzewellen, stärker betroffen. Männer hingegen sind von Extremwetterereignissen aufgrund einer erhöhten Risikobereitschaft und häufigeren Aktivität beim Katastrophenschutz betroffen.
- Care-Arbeit bzw. Versorgungsökonomie muss strukturell in den Diskussions- und Entscheidungsprozessen zu Klima und Gesundheit verankert werden.
- Die Klimakrise verschärft den Blick auf strukturelle Probleme in unsere Gesellschaft wie ungleiche Macht-, Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Sie droht, die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu vergrößern. Eine, sozialverträgliche und geschlechtergerechte Umsetzung der notwendigen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Nutzbarkeit von technologischen Fortschritten ist deshalb zwingend erforderlich.

III. Die Landesregierung wird aufgefordert:

- dass in § 2 Abs. 2 der Gemeinsamen Geschäftsordnung für die Ministerien des Landes Nordrhein-Westfalen (GGO) verbriefte Leitprinzip der Gleichstellung im Sinne des Gender Mainstreamings konsequent umzusetzen.
- im Sinne einer geschlechterdifferenzierten Folgenabschätzung (Gender Impact Assessment) einen NRW-Aktionsplan für geschlechtergerechte Klimagesundheit zu entwickeln

¹⁵ <https://hudoc.echr.coe.int/eng#%7B%22itemid%22:%5B%22001-233206%22%5D%7D>

- im Zuge dessen ein kontinuierliches Monitoring und eine Evaluierung für die geschlechtergerechte Klimagesundheit mit festen Verantwortlichkeiten zu entwickeln.
- Zukünftige Förderprogramme im Rahmen von Anpassung an klimatische Veränderungen konsequent an Geschlechtergerechtigkeit auszurichten.
- Frauen und insbesondere Alleinerziehende Frauen gezielt am Arbeitsmarkt zu stärken, um deren erhöhte Armuts- und klimatisch bedingten Gesundheitsrisiken zu mindern,
- die Geschlechterperspektiven auf die Klimakrise und ihre gesundheitlichen Wechselwirkungen, Klimagesundheit, systematisch wissenschaftlich zu untersuchen. Dabei müssen auch queere Personen und Personen mit diverser Geschlechtsidentität Beachtung finden.
- unter Einbezug des Landesentrums Gesundheit, des Öffentlichen Gesundheitsdienstes und relevanter Akteure, wie beispielsweise der Fachstelle Alleinerziehende, eine integrierte Kommunikationsstrategie zur Vermittlung von Geschlechterfragen in Bezug auf die Klimagesundheit zu entwickeln und diese landesweit auszurollen.
- kurzfristig eine Kampagne - in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - zu starten, die sich insbesondere auf hitzebedingte Risiken für Frauen, Schwangere, ungeborene und neugeborene Kinder konzentriert.
- die Handlungsempfehlungen des Vierten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung so bald wie möglich aufzuarbeiten und Vorschläge zur systematischen Umsetzung zu unterbreiten.

Jochen Ott
Ina Blumenthal
Lisa-Kristin Kapteinat
Anja Butschkau
Rodion Bakum
Thorsten Klute

und Fraktion